

Aus aller Welt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **15 (1963)**

Heft 3

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

laut und ablehnend ausgesprochen wurden, in Frage zu stellen -, solch ein Rezensent macht sich gelegentlich unbeliebt. So bitte ich denn um Nachsicht; geht es mir doch weniger um Deutungsfechtere, als um Dokumentation und Beitrag einer weiteren Stellungnahme.

Diese Zeitschrift hat sich bereits drei Mal mit Michalangelo Antonionis Neuwerk befasst. Jüngst erfreute eine "Stimme der Jungen", die richtigzustellen suchte, dass "L'eclisse" ein Film der Wirklichkeit ist ("... Das Stück ist demnach keinesfalls eine visionäre Chronik oder sonst ein ungeheuerliches, aussichtsloses, pessimistisches Zukunftsbild, sondern Wirklichkeit...") - Diese Jungenstimme, sie braucht nicht weiter im einzelnen erneut dargelegt zu werden, hat den Schreibenden erfreut, und recht eigentlich würde sich nach diesen Darlegungen dieser Beitrag hier erübrigen, bliebe der erwähnte Aufsatz nicht bescheiden und ironisch am Angriff an die "denkenden Betrachter" hängen, welcher lautet: "Warum hat Antonioni sich so etwas, einen derart unmöglichen Faux-pas geleistet; warum hat er etwas derart niederschmetternd Leeres, Fades und Unprofilirtes hervorgebracht?" Wie ist das nun gemeint? Es wird doch nicht allen Ernstes ein denkender Mensch von einem Faux-pas sprechen bezüglich "L'eclisse"; es kann einzig - wie das der Fall war, worauf ich später zu sprechen komme - Antonionis sichtbar gewordenes Weltbild in seinem Wert der Uebertragung aus der Realität, der Wert des Abbildes, zur Diskussion stehen. Die Frage jedoch, weshalb Antonioni den Faux-pas sich leistete, kann kein denkender Mensch stellen; sonst begehrt er diesen selber.

Doch noch zwei weitere Stimmen haben sich in dieser Zeitschrift mit "L'eclisse" befasst. Zunächst war da eine ausgezeichnete rezensitorische Analyse, die selber diagnostizierend dem Film das Verdienst attestierte, unsere Zeit - wenn auch in der Konsequenz sich am Ende (als absoluter Begriff) nähernd, zu deuten. Zum zweiten wurden Antonionis Menschen untersucht und als durchwegs negative Existenzen entlarvt, die Situation dabei nicht verkennend, dass Antonionis Film niemals Anspruch auf Allgemeingültigkeit habe. In letzterem Artikel, betitelt "Antonioni und seine Menschen", wird, so glaube ich, in treffender Weise ein Charakteristikum von "L'eclisse" abgegeben, um dann allerdings in den folgenden Fragenkomplex zu münden: "Das ist die Welt, die Antonioni als die heutige anklagend und nicht ganz ohne unterirdische Erbitterung ankündigt. Dahin haben wir es nach ihm gebracht. Aber überzeugt er uns wirklich? Ist das die wahre, wirkliche Welt von heute, wie auch seine Anhänger behaupten? Nie und nimmer! Antonioni ist formal ein grosser Köhner, der Film hat meisterhafte Züge. Aber was er zeigt, ist falsch, ist untypisch, hat keinen Anspruch auf Allgemeingültigkeit". Hier möchte ich fragen, hat Antonioni selber behauptet, allgemeingültig zu kritisieren? Hat er nicht vielmehr aus seiner schicksalhaften Ichbezogenheit heraus fatale Kriterien unseres Daseins konstatiert, die Schuld auf unsere Zeit abgewälzt, und damit weniger allgemeine Zustände, denn richtungsweisende und auch ihn selber betreffende, also absolut reale Tendenzen aufgedeckt? Der Franzose Jean Clay erzählt nach einer Begegnung mit Antonioni: "1954 brach im Leben Antonionis eine Katastrophe aus, die er nie überwunden hat. Seine Frau Letizia trennte sich von ihm und verliess das gemeinsame Heim. Für Antonioni stürzte eine Welt zusammen. Er hatte diese Frau unendlich geliebt, war ihr mit jeder Faser seines Lebens verbunden, sie war die Quelle seiner Inspiration. - Vier Jahre litt er wie ein Wahnsinniger, verloren in einem Labyrinth ohne Ausweg. Ohne Ausweg? Ihm blieb die Kunst. Antonionis schöpferische Kraft ist die Folge, vielleicht sogar die Frucht seiner persönlichen Tragödie. Von diesem Moment an gewinnen seine Filme eine Schärfe und vibrierende Schmerzlichkeit, die sie in die vorderste Reihe rücken. Es ist, als versuchte er, durch seine Filme hindurch das Unbegreifliche zu begreifen: Das Fortgehen der geliebten Frau, den Missklang zwischen zwei ausserordentlichen Wesen".

Es wird deutlich, Antonionis Standpunkt ist selbstbeobachtend, in allen seinen neueren Filmen, von "Il Grido" zu "L'avventura" über "La notte" zu "L'eclisse". Antonioni - und dies ist immer nur ein Aspekt der Betrachtung seiner Filme - konfrontiert sein Eigenschicksal mit einer allmählich in Entfremdung und Selbstzufriedenheit erstarrenden Wohlstandsgesellschaft, glaubt die Antworten der Schicksalhaftigkeit im Treiben der menschlichen Gesellschaft unserer Zeit zu finden. Er fühlt, dass der universelle Zustand der Langeweile und der Entleerung aus dem gesellschaftlichen Leerlauf, aus der Konventionalität aller Gesten, aus dem Warencharakter und der Austauschbarkeit der Gefühle gespiessen wird. Um Antonioni das Recht auf Zeitkritik zu entziehen, hiess man seine personellen Konfrontationen in "L'eclisse" "reichlich billig", erklärte: "Geistige Plumpeit und Abgestumpftheit kommen häufig genug vor, aber darauf eine allgemeine Zeitdeutung und Ablehnung der heutigen Welt aufzubauen, ist unerlaubt. Das ist falsch, ja verlogen an dem Film, und mit ein Grund dafür, dass ihn trotz seiner formalen Qualitäten gerade geistig interessierte Menschen entschieden ablehnen." Freilich, verfeinerte Aesthetik, überhaupt die künstlerische Formart Antonionis wurde nie in Frage gestellt, dagegen seine Weltanschauung, wenn man diese auch als linksintellektuell angehaucht bezeichnen will. Aber wer will von uns bestreiten, es sei nicht ehrlich von Antonioni, zu Protokoll zu geben, die Kontaktfähigkeit der Menschen könnte an diesen Punkt der Entfremdung geführt werden, und die Welt, in der man nur verdient, sei keine lebenswerte mehr? Ist es etwa so sehr anders?

Antonioni äusserte sich zu seiner subjektiven Weltanschauung mündlich: "Unsere Zeit ist die Epoche des Verfalls der Liebe. Das ist es, was mein Werk beschreibt. Ich glaube nicht mehr an Leidenschaft,

an grosse Liebe. Ich sehe keinen Ausweg aus diesem Prozess des Zerfallens. Wir leben in einer Uebergangszeit: in der Kunst, in der Politik, in den menschlichen Beziehungen. Wie die Welt von morgen aussehen wird, weiss ich nicht". Das freilich ist lauterer Pessimismus, dem aber eine Frage gegenübersteht, die aufgeworfen wurde: "Was scheren uns schon die Versteinerungen der Technik! Nur unfreie Geister können sich von ihnen beeinflussen oder gar erdrücken lassen". Das, so scheint mir, ist das pure Gegenteil von Antonionis Pessimismus. Ich glaube ganz überzeugt, dass uns die Technik und die Versteinerungen, welche sie in sich birgt und im Menschen pflanzt, uns nicht wohl bekommen, dass sie uns sogar auf den Plan rufen. Hierin, gerade in dieser Spezies, scheint mir Antonionis Film absolut gültig zu sein. - Der hervorragende Rezensent ms. hat die filmischen Ausdrücke von "L'eclisse" diese bildgewordenen Versteinerungen des Menschen, erkannt. "Kontext des Menschen" nennt der die filmische Umwelt, die Architektur beispielsweise, dieses Kalte, befremdende Element, das dem Menschen Heimstätte und Umwelt sein will, in Glas, Beton und Stahl; diese Kälte hat Antonioni auch benutzt, um die Menschen, wie ms. sagt, "sich selber erkennen zu lassen". Wahrlich, diese Versteinerungen resultieren aus heutigem Schaffen, und sie geben zu denken. Es kann keine Welt, die im Technischen sich verwirklicht und die Menschen zu Sklaven des seelentötenden Fortschritts werden lässt, dazu beitragen, den Menschen Gott finden zu lassen. Die Menschen, welche sich selbst angesichts der Versteinerungen erkannt haben, bevor sie sich aufmachen, den einzig möglichen Weg noch zu gehen - den Weg der Erkenntnis von Gott in ihnen selber und der Daseinsbestimmung -, diese Menschen lässt Antonioni absichtlich verzweifelt und leer in dieser Welt, weil er schonungslos, erbittert, aber bewusst provoziert und kritisiert. Es ist nicht gerecht, Antonioni folgendes vorzuwerfen: "Der Grundgedanke, dass keine Kirche Erlösung bringen, dass sie nur verkünden kann, die Erlösung vielmehr einzig und allein durch direktes Wirken Gottes in der menschlichen Einzelseele erfolgt, kommt ihnen (Antonionis Menschen) gar nicht".

Nun, ob Antonionis christliches Bekenntnis weitreichend genug wäre, um diese unbezweifelbare Gottesauffassung zu teilen, mag dahingestellt bleiben; wichtig ist: Er will und soll dieses Bekenntnis (auch wenn er es könnte) in "L'eclisse" gar nicht ablegen. Denn, wie gesagt, der kritische Moment dominiert, das Angstmachen vor der Verlorenheit als Anklage der jetzigen Zeit dominiert, "L'eclisse" ist ein stummer Schrei. Ein stummer Schrei, welcher die Erkenntnis von realen Tendenzen zeitigt, der stumme Schrei eines Menschen von heute, der mit dieser Welt der Gelddenks und der Entmenschlichung durch Technik und Wohlleben - absichtlich sei dies noch einmal gesagt - nicht mehr einverstanden ist und die Folgen im Seelensterben jammervoll entdeckt, der nein sagt zu allem, resigniert, die Verfinsterung der Sonne unaufhaltbar hereinbrechen sieht.

Gewiss, Antonioni ist, von "L'eclisse" speziell abgesehen, ein Vorwurf zu machen; er sagte: "Ich sehe keinen Ausweg mehr". Dort, ausserhalb der kritischen Tendenz, im bitteren Lebensernst, zeigt er sich schwach, und es mag wirklich seine Sache sein, wie er letzten Endes seine Schritte auf dem Lebensweg lenkt. Man müsste eigentlich den Film "L'eclisse" nur als Beitrag, als "Stimme im Konzert derer, die sich um eine Bereinigung ihres Verhältnisses zur Welt bemühen" (nach ms.), sehen, den allerletzten Schritt nämlich tut "L'eclisse" nicht, und es müsste ein anderer Filmdichter nun kommen, um ihn aufzuzeigen; ich denke da an Ingmar Bergman. Weitab vom Kritischen muss sich ein anderer, um diese Filmreihe zu schliessen, aufmachen, Gott zu suchen; dort beginnen, wo "L'eclisse" aufhört, bei der Verfinsterung, dort, wo Antonioni keine Kraft und keinen Willen mehr besitzt, weiter zu gehen. Doch stellen wir klar, Aufgabe seines kritischen Films war dieses Gottsuchen noch nicht.

Antonioni hat uns an einen Abgrund geführt, der vielleicht nicht für alle schlundähnlichen Charakter hat, im Grunde genommen aber unserer Zeit entspringt, wenn auch nicht allwo und überall, sondern an einzelnen Stellen. Er aber stösst uns nicht hinunter, er öffnet uns die Augen. Und wer den Abgrund zeigt, so meine ich, hat nicht auch noch die Brücke zu schlagen; einmal mehr ist es an uns selber, den bisherigen Weg zu prüfen und den weiteren zu finden.

Aus aller Welt

Schweiz

-Das internationale Fernsehsymposium wird wieder in Montreux vom 20.-24. Mai stattfinden. Es werden dabei auch Probleme der Fernsehbetriebe besprochen werden, nebst einer Ehrung von Pionieren der Fernseh-Wissenschaft.

-Das schweizerische Fernsehen hat sich Kinofilme gesichert, die in der Schweiz noch nie aufgeführt worden sind, zum Beispiel den japanischen "Polizeirevier Yoki", und den italienischen "Il Brigante" (von Castellani).

Gespannt kann man auf die Stellungnahme zu diesem Vorgehen seitens der vielen kantonalen Filmzensuren sein, besonders dort, wo noch obligatorisch alle neuen Filme zuerst einer "Sachverständigen"-Kommission vorgeführt werden müssen, wie in Luzern. Es ist bemerkenswert, dass diese kantonalen Zensur-Hoheiten durch die Weiterentwicklung der Massenmedien allmählich ad absurdum geführt werden.

VERLEIHUNG DES ZUERCHER FILM - PREISES

FH. Es sind keine grossen Preise, welche Zürich verleihen kann; wir haben die Liste in der vorletzten Nummer veröffentlicht. Aber, und das kam an der Verleihung zum Ausdruck, es ist wichtig, dass der Film überhaupt offiziell geprüft und beurteilt wird, wenn vorläufig auch nur lokal. Deshalb ist es auch gleichgültig, ob jedesmal Meisterwerke preisgekrönt werden oder nur solche den Lorbeer erringen, die guten Durchschnitt darstellen. Stadtpräsident Dr. Landolt wies mit Recht darauf hin, dass die Preise ein Gebiet fördern können, das zu beakern für die Schweiz besonders schwierig ist. Sehr offen und temperamentvoll sprach der Preisträger Hans Trommer als Vertreter der übrigen aus eigener Erfahrung über den "Filmregisseur", den er scharf gegen den Theaterregisseur abgrenzte, aber auch nicht in den Spielfilm- und den Dokumentarfilmregisseur aufgeteilt sehen wollte. Er wandte sich auch nachdrücklich gegen den Weitemarsch unseres Dokumentarfilms in ausgetretenen, kommerziellen Bahnen nach ausländischem Vorbild. Vorführung von Ausschnitten aus den Filmen umrahmten die Uebergabe der Preise, worauf ein von der Stadt im Muraltengut offeriertes Essen die Gäste vereinigte.



Chaplins unvergesslicher Film "Goldrausch" ist in Neuauflage erschienen und sollte nicht versäumt werden

SCHWEIZERISCHE GESELLSCHAFT FÜR FILMWISSENSCHAFT UND FILMRECHT

FH. Unter dem Vorsitz von Nationalrat Dr. Hackhofer fand in Zürich die ordentliche Generalversammlung der Gesellschaft für Filmwissenschaft und Filmrecht statt. Im geschäftlichen Teil der Sitzung wurde ein Antrag zum Beschluss erhoben, durch eine Statutenänderung die Mitgliederorganisationen zu veranlassen, in Zukunft Fachleute als Vertreter an die Tagungen zu entsenden (wie dies mit Recht auch für die zukünftige eidg. Filmkommission verlangt wurde). Kurzreferate über die heutige Filmreklame ergaben interessante Gesichtspunkte, auf die wir zurückkommen werden. Die Unzufriedenheit mit der Reklame (allerdings auch über die damit oft im Zusammenhang stehenden schlechten und dummen Filmtitel) kam deutlich zum Ausdruck. Eine gepflegtere Reklame würde im dringenden Interesse der Kinos und der Verleiher liegen. Demgegenüber wurden von Verleiher-Seite die internationalen Bindungen die Produzenten betont, welche Aenderungen nur schwer zuliessen, dem aber entgegengehalten wurde, dass hier die Möglichkeit zu internationaler Lockerung besteht und der internationale Film- und Fernsehrat die Frage auf seiner Arbeitsliste hat. Vorgeschlagen wurden auch Wettbewerbe an Kunstgewerbeschulen für die Erlangung und Erprobung guter Vorlagen, besonders für gute Filme, was allerdings für Filme mit läppischen oder ordinären Titeln eine schwierige Aufgabe sein wird.

Deutschland

-Einen ganz andern Standpunkt als die übrige Filmwirtschaft hat der Vorstand der Gilde westdeutscher Filmkunsttheater in einem Grusswort an die Mitglieder dieser Organisation eingenommen. Darin wird festgestellt, dass das Filmangebot für die Gildetheater (Filmstudios) im vergangenen Jahr befriedigend gewesen sei, und dass das Publikum sich mehr dem qualitativ guten und dem künstlerischen Film zuzuwenden scheine. Er wendet sich nachdrücklich gegen das "oberflächlich verallgemeinernde Gejammer und Gezeter von der Film- und Kinokrise", und fährt fort: "Wir alle dürften wohl mit unsern Gilde-Theatern zumindest bewiesen haben, dass es einen Weg, dieser vielbeschriebenen Krise wirkungsvoll zu begegnen, geben kann, wenn man nur den Mut und die erforderliche Geschicklichkeit hat, ihn zu betreten".

England

-Fernsehübertragungen in Kinos mit Grossprojektoren sind in Grossbritannien künftig gestattet. Allerdings soll es sich dabei nicht um die Uebernahme von BBC- oder ITA-Sendungen handeln, sondern um spezielle Uebertragungen, beispielsweise von grossen Boxkämpfen. (KfFe)

-England gibt für seine Auslandssendungen ca. 84 Millionen Franken aus. Nach der Zahl der Stunden steht es an vierter Stelle hinter Moskau (1072 Stunden pro Woche in fremden Sprachen!) Amerika, und China. Nach ihm folgt Kairo, Frankreich und Deutschland.

AUS DEM INHALT

BLICK AUF DIE LEINWAND	Seite
Zwei Frauen	2, 3, 4
(The loudest whisper)	
Max, der Taschendieb	
Mondo Cane	
(Eine Hundewelt)	
Zwei Mondkälber	
(The road to Hongkong)	
Blitzmädeln an die Front	
Der Teufel und die 10 Gebote	
(Le diable et les 10 commandements)	
Sex ersetzt die Liebe nicht	
(The Chapman Report)	
Erfolg in der Liebe	
(Comment réussit en amour)	
Bekenntnisse eines möblierten Herrn	
FILM UND LEBEN	
Pause in der Rebellion ?	5
RADIO-STUNDE	6, 7, 8
FERNSEH-STUNDE	8
DER STANDORT	9
Film, Radio und Fernsehen am katholischen Konzil	
DIE WELT IM RADIO	10
Historischer Wendepunkt	
VON FRAU ZU FRAU	10
Va Benissimo !	
DIE STIMME DER JUNGEN	10
Ist die Aussage von "L'eclisse" verlogen ?	

DAS ZEITGESCHEHEN IM FILM

Die neuesten schweizerischen Filmwochenschauen

- 1049 25. Internationale Damen-Skirennen in Grindelwald - Internationale Laubhornrennen in Wengen - Nordische Skiwettkämpfe in Le Brassus
- 1050 Eiswunder - TCS-Pannendienst - Terre des hommes - Schweizermeisterschaft im Zweierbob - Grosser Preis von Arosa